

## Ein Spaziergang durch die Jugend

Als Adoptivkind ist Philippe Ledermann in Meiringen aufgewachsen. Er erfuh die Wahrheit über seine Herkunft, als er zehn Jahre alt war. Seine bewegte Lebensgeschichte hat der pensionierte Zahnmediziner in einem autobiografischen Roman festgehalten. Mit dieser Zeitung ist Philippe Ledermann zu den wichtigsten Orten seiner Kindheit zurückgekehrt.

von Sarah Neuhaus

**MEIRINGEN** Der Föhn bläst Philippe Daniel Ledermann um die Ohren. Es ist ein warmer, sonniger Nachmittag in Meiringen, und der pensionierte Zahnmediziner streckt seine Nase in den Wind. «Der älteste Halser», sagt er und lächelt genüsslich, «ich liebe den Föhn». Dass der 75-Jährige in Meiringen aufgewachsen ist, hört man ihm kaum mehr an. Aber wenn Ledermann von seiner Kindheit erzählt, wechselt er immer wieder vom Bernins Haslitiitsch. Mit drei Jahren kam Philippe Ledermann nach Meiringen zu seinen Adoptiveltern. Geboren ist er in Genf. Dass seine Eltern nicht wirklich seine Eltern sind, erfuhr Ledermann jedoch erst, als er zehn Jahre alt war.

Seine Lebensgeschichte hat Ledermann in einer vierteiligen Autobiografie niedergeschrieben. Zwischen 2001 und 2015 erschienen die vier Bände unter dem Haupttitel «Die Papiereltern». Nun präsentiert der Implantologe eine neue Fassung seines Werks. Das 800 Seiten starke Buch ist soeben erschienen und beinhaltet die gekürzte Fassung seiner Lebensgeschichte. Zum ersten Mal publiziert der in Meiringen aufgewachsene Ledermann ausserdem Bilder aus seinem Leben. Zusammen mit dieser Zeitung hat der 75-Jährige noch mal die wichtigsten Orte seiner jungen Jahre in Meiringen besucht.

### Das Elternhaus

Philippe Ledermann steht auf dem kleinen Platz vor seinem Elternhaus an der Sandstrasse und blinzelt ins Sonnenlicht. «Hier stand früher ein Nussbaum – den gibt es mittlerweile nicht mehr. Ansonsten ist immer noch alles gleich.» 1947 kam Ledermann als Dreijähriger zu seinen Adoptiveltern nach Meiringen und wohnte anschliessend bis 1958 hier. «Im Erdgeschoss haben die Gesellen gewohnt», erzählt der Implantologe. «Und dort musste ich mich von meinem Bruder verabschieden, als er mit 16 Jahren an einem Hirnschlag starb.» Philippe Ledermann wendet seinen Blick vom Haus ab. «Paul war ja nicht mein richtiger Bruder. Es war ein weiteres Pflegekind von Ledermanns», erklärt er sachlich, bevor er sich wiederum seinem Elternhaus zuwendet. «Im ersten Stock war das Esszimmer, und ganz oben war mein Zimmer.» Vor 15 Jahren hat Ledermann das Haus verkauft. «Dafür habe ich mir lange Vorwürfe

Hier stand früher ein Nussbaum – den gibt es mittlerweile nicht mehr. Ansonsten ist immer noch alles gleich

Philippe Ledermann  
Autor

gemacht – als meine Eltern noch lebten, wäre es für mich unvorstellbar gewesen, dieses Haus jemals zu verkaufen. Aber das Leben spielt nun mal nach seinen eigenen Regeln.»

Er habe gewusst, dass er nicht nach Meiringen zurückkehren würde. «Ich verspürte meinen Eltern gegenüber immer eine tiefe Dankbarkeit – es waren mir die besten Eltern, die ich hätte haben können.» Das Haus sei ihm aber mit der Zeit zur Last geworden.

Wenn Ledermann heute vor seinem Elternhaus steht, erinnert er sich unweigerlich an die Silvesternacht, als er zehn Jahre alt war. «Ich hatte gerade erfahren, dass meine Eltern nicht meine richtigen Eltern sind, und kam überhaupt nicht damit zurecht.» Dort vorne habe er sich damals das Leben nehmen wollen, sagt der 75-Jährige und zeigt auf die Gleise und die Aare, die gut hundert Meter neben seinem Elternhaus vorbeiführen. «Ich stand da und schaute noch ein letztes Mal zurück zum Haus – und da stand plötzlich mein Ätti hinter mir. Er nahm mich mit und brachte mich zum Stall. Dort zeigte er mir ein junges Kätzchen. 'Schau', sagte er, 'das Kätzchen hat auch keine Eltern mehr, deshalb kümmern sich jetzt Bäri (der Hund der Familie) und das Kälbli um das Kätzchen.' Diesen Moment habe ich nie mehr vergessen.»

### Das Primarschulhaus

«Da drüben steht das Amtshaus.» Philippe Ledermann steht auf dem Pausenhof der Meiringer Primarschule und zeigt auf ein

altes Gebäude. «Ganz oben links, dort wo die Fenster vergittert sind, das war damals das Gefängnis. Damit haben sie uns immer gedroht», erinnert sich Ledermann. «Wir haben immer einen ganz grossen Bogen um den Polizisten gemacht – richtig Schiss hatten wir.» Der 75-Jährige dreht sich um und blickt auf den Eingang des Schulhauses. «Eigentlich bin ich gerne zur Schule gegangen und ich war ein ziemlich guter Schüler.» Eigentlich. Denn als er als Zehnjähriger erfuh, dass er adoptiert ist, veränderte sich auch Ledermanns Verhältnis zur Schule. Seine Leistungen brachen ein, und mit der Schule wollte er lieber gar nichts mehr zu tun haben.

«Was mir aber jetzt als Erstes einfällt, wenn ich hier so stehe, ist mein knallgrünes Velo», erzählt Ledermann und lacht herzlich. Als Schüler sei er immer auf Mäusejagd gegangen, um Geld zu verdienen. «Ich darf sagen, dass ich ein florierendes Mäusegeschäft hatte – deshalb hatte ich Geld, um mir ein Velo zu bauen.» Dazu habe er ein spezielles Hinterrad gesucht. «Ein Freund sagte mir, dass er mir genau so ein Rad verkaufen könne.» Also ging Ledermann den Handel ein und fuhr am nächsten Tag voller Stolz mit seinem neuen Velo in die Schule. «Während dem Chorsingen klopfte es plötzlich an der Tür. Es war der Polizist, der wissen wollte, wessen grünes Velo vor der Schule stand.» Daraufhin habe er sich gemeldet und sei mit dem Polizisten nach draussen gegangen. Er habe gedacht, dass man ihm die fehlende Klingel vorwerfen würde, erzählt

Ledermann und schüttelt schmunzelnd den Kopf. «Aber nein. Es stellte sich heraus, dass das Hinterrad ursprünglich dem Polizisten gehört hatte – mein Kollege hatte es ihm abmontiert und mir verkauft! Und so musste ich mein schönes Hinterrad natürlich wieder zurückgeben.»

### Die Kirche

«Hier bin ich getauft und konfirmiert worden.» Philippe Ledermann steht mitten in Meiringen vor der kleinen Kapelle neben der Michaelskirche. Als er noch ein Junge gewesen sei, habe die Religion eine grosse Rolle gespielt. «Man hatte im Dorf vor drei Menschen Angst: Dem Arzt, dem Polizisten und dem Pfarrer», sagt Ledermann und schmunzelt. «Das war mein Bezug – mein Gott war damals ein böser Gott, vor dem man Angst hatte.» Und heute? «Ich glaube an eine Allmacht, so viel kann ich sagen.» Er wisse, dass es über den Menschen etwas gebe, was grösser und mächtiger sei. «Wie man diese Allmacht nun nennen will, ist jedem selber überlassen.» Mit der Kirche hätte seine Art der Religion aber mittlerweile nichts mehr zu tun, betont Ledermann. «Der Föhn, die Berge, die Tannen – das ist meine Religion.»

Nr. 177358, online seit: 7. November – 19.01 Uhr

**Bild klein:** Eine Aufnahme aus der Schulzeit von Philippe Ledermann. Im Hintergrund steht sein Elternhaus. Foto: zvg



Vor dem Primarschulhaus in Meiringen lässt der Autor und Implantologe Philippe Ledermann seine Jugendzeit Revue passieren.

Foto: Sarah Neuhaus

### Papiereltern

2019, neu gefasst und erweiterte Ausgabe

Autor: Philippe D. Ledermann, Format 12,5 x 19,5 cm, 736 Seiten, Hardcover, Fadenheftung mit 51 Abbildungen, 39 Franken

ISBN 978-3-03818-231-3

